

Verfasser auf die Verwendung der Elementar-Mathematik beschränkt. Wer sich mit solchen Abteilungen nicht befassen will, der findet für die verbreiteteren Geräte eine ausführliche Gebrauchsanweisung, die auch ohne Beherrschung der Theorie eine einwandfreie Messung gestattet. Ho.

Manometer Katalog der Firma J. C. Eckardt A.-G., Stuttgart-Cannstatt. Die Arbeiten des Normenausschusses zur Vereinfachung der seither vorhandenen zahlreichen Manometertypen konnten im Herbst vergangenen Jahres ihrem Abschluß entgegengeführt werden. — Als eines der größten deutschen Manometer-Werke hat die Firma J. C. Eckardt A.-G. nicht versäumt, ihre Fabrikation sowie ihr gesamtes Prospektmaterial auf die Erfordernisse der Neuzeit umzustellen. Ihr neuester Manometer-Katalog ist in DIN-Format ausgeführt. Seine Abbildungen entsprechen restlos den Vorschriften des Normenausschusses (genormtes Zifferblatt, Beschriftung, Zahlen, Skala, Zapfen und Gewinde, Sechskant).

Die Wäscherei im Klein-, Neben- und Großbetrieb. Von G. Vogt. 2. Aufl. 1927 Bibliothek der ges. Technik, Bd. 356, Leipzig 1927. Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung. Der Verfasser behandelt nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung zunächst die Wäscherei im Kleinbetrieb, bespricht hier auch die Ansteckungsgefahr und Be-

die Behandlung von Spitzen und die Beseitigung von Flecken aller Art, sowie Löcherbildung durch Rost. Er bespricht am Schluß dieses Teiles auch das Plissieren. Der Hauptteil des Buches ist der Wäscherei im Großbetrieb gewidmet. Hier finden wir zunächst Kapitel über die Beschaffenheit des Wassers und über die Einrichtung der Dampfwaschanstalt. Eingehend behandelt werden dann alle Arten von Wäschereimaschinen, sowie die dazugehörigen Nebenapparate, Mangeln, Kalander, Plättereinrichtungen, Wäschewagen. Auch die Gardinenwäscherei wird eingehend besprochen. Das nächste Kapitel befaßt sich mit Gesundheitsfragen und bespricht die Ansteckungsgefahr und die Desinfektion. Nun folgen Vorschriften über die Behandlung farbiger und seidener Wäsche, über das Bleichen und Stärken, Appretieren und dergleichen. Auch der Herrenwäsche ist ein besonderes Kapitel gewidmet. Weiter werden die Kunstwäscherei, ebenso das Reinigen und Waschen von Teppichen behandelt. Weitere Kapitel befassen sich mit der Seifenbereitung und der Verwendung von Benzol oder Benzin u. dgl. Auch der Färberei und dem Plätten, sowie dem Parfümieren der Wäsche sind Kapitel gewidmet. Das Buch gibt einen guten Ueberblick über alle mit der Wäscherei zusammenhängenden Fragen. Die darin enthaltenen erprobten Ratschläge werden auch für den erfahrenen Praktiker noch von Nutzen sein. W. T.

Neue Musterkarten

Die Firma J. R. Geigy AG. Basel zeigt in Karte Nr. 700 Brillantchromdruckrot B. Es ist dies ein neuer, einheitlicher Druckfarbstoff in Pulverform, welcher mit Chromacetat als Beize, auf baumwollenen Geweben reine Rosa- und Rottöne liefert.

Infolge seiner äußerst lebhaften Nuance und seiner guten Echtheitseigenschaften wird dieser Farbstoff als Eigenfarbe oder zum Schönen anderer Chromfarbstoffe in Baumwolldruck eine weitgehende Verwendung finden.

Brillantchromdruckrot kann als Ersatz für Alizarinrot oder Paranitranilinrot überall da Verwendung finden, wo aus irgendeinem Grunde das Vorpräparieren des Gewebes mit Türkischrotöl oder Betanaphthol umgangen werden soll.

Zur vollständigen Fixierung des Brillantchromdruckrot B ist eine Dämpfdauer von einer Stunde erforderlich.

Brillantchromdruckrot B eignet sich auch zum Färben von geätzten Chromböden.

Da Brillantchromdruckrot B weder den reduzierenden noch den oxydierenden Aetzen widersteht, können mit Hydrosulfit FD conc., Zinkstaub-Bisulfit, Zinnsalz- und Chloratätzen rein weiße Aetzeffekte erzielt werden, so daß der Farbstoff auch für den Pflatsch-Aetzartikel gut verwendbar ist.

Unter dem Titel „Waschechte Färbungen auf Wollgarn“ bringt die I. G. Farbenindustrie eine Musterkarte heraus. Unter hauptsächlichlicher Verwendung der bekannten Radiofarben sind 120 gangbare Farbtöne illustriert. In Woll-, Trikotagen- und Strumpf-Färbereien dürfte die

Karte sehr willkommen sein, sie zeigt, wie sich bei einfacher Färbeweise gut wasch-, wasser-, alkali- und lichtechte Färbungen herstellen lassen.

In dem Musterkärtchen B. 1098, Tragechte Blau und Schwarz auf Herrenstoffen, zeigt die I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft einige gangbare Dunkelblau- und Schwarz-Nuancen, hergestellt in guter Tragechtheit mit Chromierungsfarbstoffen. Es handelt sich hier um gute Egalisierungsfarbstoffe, die ohne weiteres im schwefelsauren Bade aufgefärbt werden können und Baumwolleffekte und -Leisten rein lassen.

Die Musterkarte ist in deutscher und englischer Sprache angefertigt.

In der Musterkarte C. 1001 bringt dieselbe Gesellschaft ihre Supraminfarbstoffe in Ausfärbungen auf verschiedenen Stoffarten zur Veranschaulichung. Die Karte zeigt, daß die Supraminfarbstoffe nicht nur für Herren-, sondern auch für Damenstoffe geeignet sind. Da dieselben die Baumwolle ungefärbt lassen, eignen sie sich auch für Effektstoffe. Wie bekannt, sind die Supraminfarbstoffe gut wasch-, walk-, licht-, schweiß- und alkaliecht und können überall da Anwendung finden, wo die gewöhnlichen sauerfärbenden Produkte mit ihren Echtheitseigenschaften nicht ausreichen.

Neben der Stückwarenkarte bringt das Unternehmen noch eine Karte C. 1013, Supraminfarbstoffe auf Wollgarn, in der auf die vielfache Verwendungsmöglichkeit dieser Farbstoffklasse hingewiesen wird. Ihr Hauptvorzug besteht darin, daß sie auf saurem Bade gefärbt, ohne Nachbehandlung licht-, wasch- und walkechte Färbungen ergibt. Die Farbstoffe eignen sich daher vorzüglich für Strumpf-, Strickgarne und Trikotagen.

Die Konstanzer Textil-Bilder

Von Dr.-Ing. e. h. Franz M. Feldhaus

In dem Hause eines vornehmen Konstanzer Bürgers wurden etwa ums Jahr 1300 eine Reihe von Wandmalereien mit erklärenden Schriftbändern auf die Wand gemalt, die uns einen seltenen Einblick in das Leben deutscher Textil-Arbeiterinnen gewähren. Die Malereien selbst sind im Laufe der Zeit stark beschädigt worden. Ich gebe die Bilder und die Texte hier nach einer Veröffentlichung aus dem Jahre 1866 wieder.

Die Malereien stammen aus der schwäbischen Malerschule. An der Tracht kann man Jungfrauen und Frauen unterscheiden: Die Jungfrauen tragen Rosenkränze im Haar, die Frauen aber einen Schleier über das Haar. Bilder aus dem Handwerksleben der gotischen Zeit sind überaus selten. Deshalb stehen die Konstanzer Bilder von Textilarbeiterinnen als Darstellungen eines gewerblichen Betriebes durchaus einzeln da. Wir können uns denken, daß der ehemalige Be-

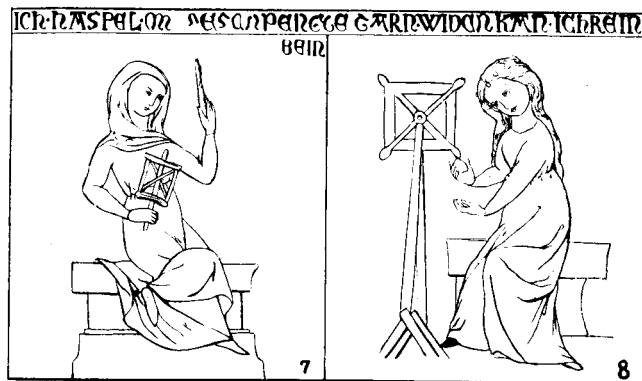
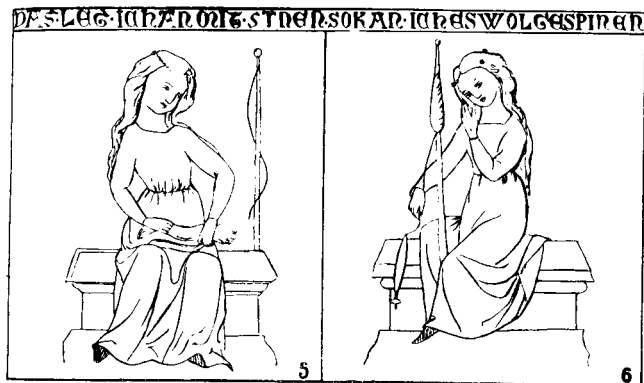
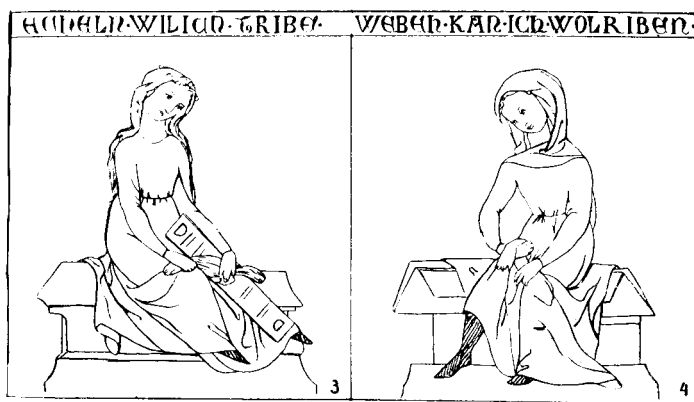
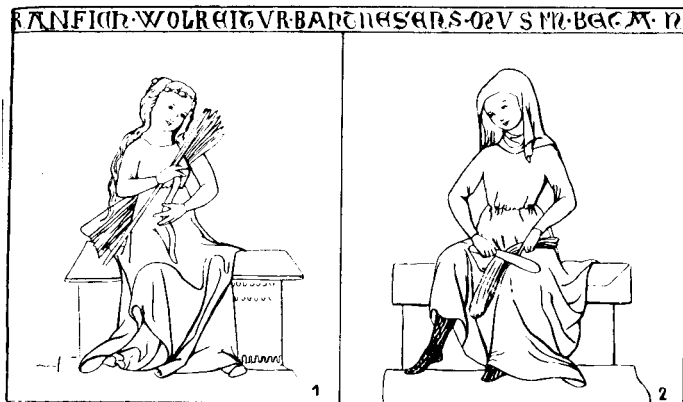
sitzer des Hauses in der St. Johannsgasse zu Konstanz ein Textil-Unternehmer war, der sich die einzelnen Verrichtungen seiner Arbeiterinnen als Wandverkleidungen malen ließ. Es war in jenen Zeiten für den Bürger eine seltene Kostbarkeit, die Wände mit Malereien bedecken zu können. Nur in den Sitzen der Fürstlichkeiten war die Wandmalerei zu Beginn des 14. Jahrhunderts gewöhnlich. Die Wände des Bürgerhauses waren gefüncht, oder bestenfalls mit Papierschablonen in den einfachen Mustern gemalt. Unsere heutige Papiertapete war vollkommen unbekannt.

Die Schriftbänder über den Bildern sind in Majuskeln geschrieben. Da in dieser Schriftart manche Buchstaben leicht miteinander verwechselt werden und da die Schrift bereits stark verwischt war, als der Altertumsforscher Franz Joseph Mone die Schrift kopierte, so ist mancher Buchstabe anders zu lesen, als er hier wiedergegeben ist.

Gehen wir die Abbildungen einzeln durch:

1. Eine Jungfrau in rotem, grüngefüttertem Rock sitzt auf einer Bank und zieht den Bast vom Hanfstengel. Auf dem Kopf trägt sie das sogen. Schapel aus roten Blumen oder Korallen. Die Beischrift lautet richtig: Hanf ich wol reitvr (= reiten) kan. Sie kann also Hanf reiten, das heißt den Bast vom Hanf ziehen.
2. Thesens mus i'm began. Diese Worte sind also zu lesen: Dehsens muß ich mich began. Hanfdehsen heißt soviel wie Hanf schwingen, Hanf weich machen. Das Werkzeug in der rechten Hand der Frau ist das dehsisen, das Dehseisen. Wenn das Werkzeug aus Holz ist, dann heißt es: dehsschit. Der Ausdruck, sich eines Dinges begän, heißt soviel wie: sich mit einer Sache beschäftigen.

8. Garn winden kan ich rein. In diesem Falle heißt rein soviel wie sorgfältig.
9. Zetteln kan ich wol und eben. In diesem Bild sehen wir die Vorbereitung der Kette.
10. Das kint spulet. ich kan weben. Hier sehen wir eine Jungfrau am Webstuhl und ein an der Erde sitzendes Kind, das die Spule des Schiffchens mit der Hand aufspult.
11. Dis tuch snid ich mit der schere. Die Frau zerschneidet also das auf dem vorigen Bild auf dem Webstuhl hergestellte Zeug.
12. So rige ich stolzasere. Das Wort rige steht für rihe. Rihe bedeutet aufreihen, schnüren usw. Das letzte Wort



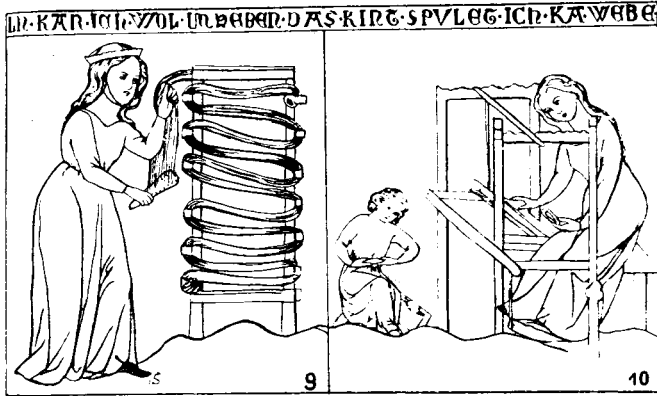
3. Hecheln wil ich tribe. Statt tribe ist triben (= treiben) zu lesen. Die Jungfrau hält auf dem Schoß ein mit Griffen versehenes Holz, auf dem die Hechel-Spitzen stehen.
4. Werch kan ich wol riben.
5. Das leg ich an mit sinnen. Diese Jungfrau sitzt neben dem leeren Rocken, neben der Kunkel. Daß der Rocken im Bild aus der Bank herauswächst, ist eine fehlerhafte Darstellung des Malers. Die Jungfrau legt Werg auf den Rocken. Dies mußte kunstgerecht geschehen, denn sonst konnte man die einzelnen Gespinnst-Fasern beim Spinnen nicht abnehmen, ohne daß sich alles verheddert hätte.
6. So kan ich es wol gespinnen. Diese Worte der Jungfrau verweisen darauf, wie notwendig das richtige Anlegen des Wergs war. Wir sehen auf diesem Bild den Rocken voll angelegt. Ein Faden führt vom Rocken zur Handspindel, die von der Jungfrau in der rechten Hand gehalten wird.
7. Ich haspel. ses. peng gebein. Diese Schriftzeile ist recht unsicher. Vielleicht ist zu lesen: Ich haspel dises spengebein. Dann wäre Spengebein soviel wie Haspel und zwar ein Haspel aus Bein, also aus Knochen gedreht. Die Frau hält in der linken Hand die von ihrer Vorgängerin vollgesponnene Spindel, deren Faden sie auf einem kleinen Haspel windet.

wird man zerlegen müssen in stol und zasere. Zaser ist soviel wie Faser. Ob stol mit Stolle = Stütze oder mit Stola des Priesters verwandt ist, läßt sich nicht sagen. Es sieht so aus, als ob die Frau Beutel herstelle. Ich nehme an, daß mit diesem Bild ein neuer Teil der Fabrikation dargestellt ist; denn mit dem vorausgehenden Bild schließt doch die Herstellung des Stückgewebes aus Leinen.

13. Drehens sul wir uns nut schamen. Mit dieser von Ettmüller angegebenen Lesart der Schriftzeile läßt sich die textiltechnische Bedeutung des Bildes leider nicht erklären.
14. Gürtül würc h ich in der ramen. Die Worte Gürtel und Rahmen sind deutlich zu lesen. Die Form des Gürtelrahmens ist allerdings ungewöhnlich. Sie weicht von der zeitlich verwandten Darstellung des Gürtelrahmens in der Großen Heidelberger Liederhandschrift wesentlich ab. Ich möchte vermuten, daß wir in den kleinen Gürtelrahmen Werkzeuge zu erkennen haben, die von der Hausfrau gelegentlich benutzt und deshalb zeitweise beiseite gestellt werden mußten. In dem hier abgebildeten Gürtelrahmen hätten wir dann eine Maschine, die in der Fabrik ständig auf ihrem Platz stehen blieb. Deshalb ist sie so gebaut, daß die Arbeiterin daran auf einem festen Sitz ebenso sitzen kann, wie auf dem Webstuhl. Wir erkennen, daß die Arbeiterin mit der rechten Hand das Brett-

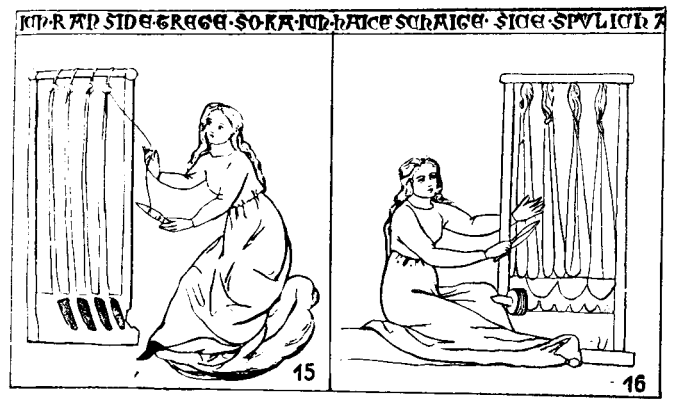
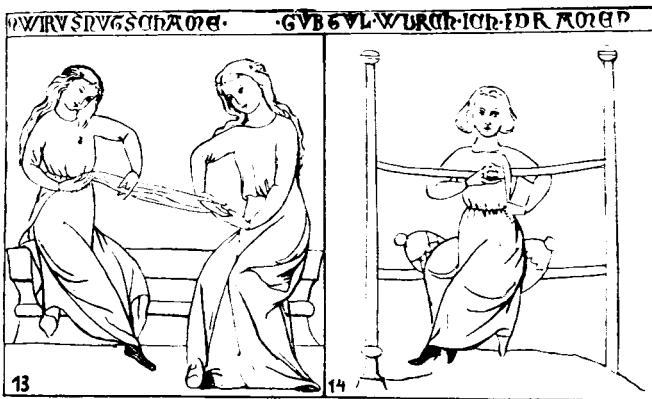
chen führt. In der linken Hand hat sie ein hölzernes Messer, um den eingelegten Faden fest zu schlagen.

15. Ich kan side treten. Vielleicht ist hier auch tregen zu lesen. Side ist gleich Seide. Die übrigen Worte vermag ich mir nicht zu erklären.
16. So kan ich haiden schaiten. Was mag hier gemeint und dargestellt sein?



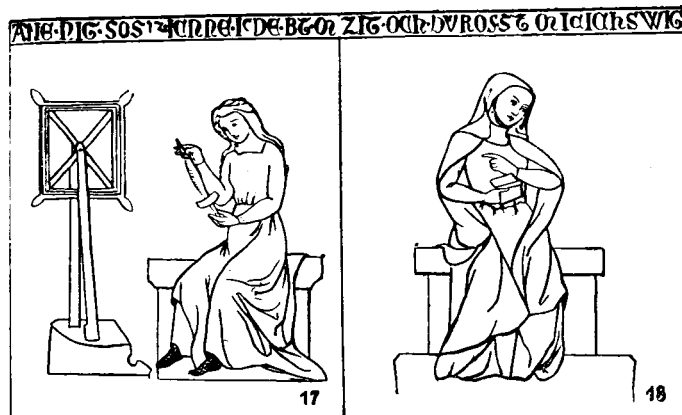
Konstanzer Textil-Bildern sicherlich die ältesten deutschen Darstellungen der Leinenweberei, des Bandwebens und der Seiden-Verarbeitung haben.

Neuerdings ist an einer entlegenen Stelle und zwar in den „Sozialhygienischen Abhandlungen“ (Karlsruhe, 1923, Heft 7) über die Konstanzer Textilbilder folgendes gesagt worden:



17. Side spul ich ane nit. Offenbar haben wir in den Bildern 15 und 16 die Herrichtung der Seide, die hier gespult wird.
18. So siz ich her unde bit min zit. Hier ist die Arbeit also vollendet. Die Frau sitzt und hält ihre Betzeit.
- Es folgen noch weitere Bilder, die ich hier aber weglassen, weil sie sich nicht auf die Textilindustrie beziehen.

„Die auf den Mauergrund al fresco aufgesetzten Male-rien füllen die ganze Nordwand eines Zimmers, das zu der Wohnung eines Eisenbahnarbeiters gehört, aus. Es sind 21 Bilder, von denen jedes 62 cm lang und gegen 57 cm breit ist; sie sind in drei untereinander stehenden Reihen gemalt, jede Reihe umfaßt sieben Gemälde. Die meisten von diesen Fresken sind ziemlich stark beschädigt.



Man sieht, wie die Jungfrauen sich nach der Arbeit käm- men und wie sie sich ausruhen.

Es wäre wünschenswert, wenn Textilfachleute sich zu den Bildern, insbesondere zu den Bilderklärungen und den Worten der Schriftbänder äußern möchten. Zur einheitlichen Verarbeitung der Mitteilungen aus Fachkreisen erbitte ich die Zuschriften an meine Adresse: Berlin-Tempelhof, Sachsenring 26. Das Ergebnis werde ich hier mitteilen, weil wir in den

Von den 21 Gemälden veranschaulichen die ersten 17 die Arbeit der Weberei von Anfang bis zu Ende. Man sieht nur Arbeiterinnen, von denen die verheirateten eine schleierartige Kopfbedeckung tragen, während die unverheirateten zumeist ein Kränzlein, sog. Schapel, aufweisen. Die gut gekleideten Gestalten zeigen zwar eine gewisse Anmut, auch in ihren Bewegungen, aber man erkennt auf den Originalen doch, daß es sich um schlichte Bürgerfrauen und -mädchen handelt, und nicht etwa um Edeldamen.“